Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 55 (1999)
Heft: 4

Rubrik: Befreundete Vereine und "zugewandte Orte" des SVDS

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BUBENBERG-GESELLSCHAFT BERN

Die Bubenberg-Gesellschaft (kurz BG genannt) bezeichnet sich selbst als «Vereinigung zur Pflege der deutschen Sprache», eine «Vereinigung von Männern und Frauen, die sich für unsere Muttersprache in ihrer hochsprachlichen und mundartlichen Form interessieren».
Viermal im Jahr erscheint eine Zeitschrift, die «Mitteilungen der Bubenberg-Gesellschaft Bern», mit folgenden inhaltlichen Schwerpunkten:

- *Sprachpolitik* und Fragen der *Mehrsprachigkeit* (von jeher ein besonderes Anliegen der BG): Verhältnis der Sprachen zueinander, Situation der deutschen Sprache in Grenzgebieten, z.B. im Kanton Freiburg, in der Stadt Biel, aber auch im Elsass. In letzter Zeit beschäftigte sich die BG mit den Projekten Früh-Englisch und mit dem Gesamtsprachenkonzept der EDK.
- *Betrachtungen zur Sprache* und Streifzüge in ihre *Geschichte.*
- *Sprachpflege* und *Sprachkritik;* in einer der letzten Nummern war zu lesen: «Überschwemmung der deutschen Sprache mit *Anglizismen* oder *Amerikanismen* bleibt bedauerlicherweise ein leidiger Dauerbrenner. Hier wollen wir es nicht bloss bei Aufsätzen und Glossen in den «Mitteilungen» bewenden lassen, sondern vermehrt die Verantwortlichen direkt ansprechen. Dabei wäre eine aktive Unterstützung durch unsere Mitglieder und möglichst viele ähnlich Denkende sehr erwünscht.»
- *Aufsätze* über das Wirken einzelner *Sprachforscher* und *Schriftsteller:* So stand im Jubiläumsjahr 1997 *Jeremias Gotthelf* im Mittelpunkt; im letzten Jahr kam *Josef Zihlmann,* ein interessanter, anregender Luzerner Sprach- und Namenforscher, Volkskundler und Schriftsteller zu Wort; im laufenden Jahr soll der bedeutende Brienzer Mundartdichter *Albert Streich* in Erinnerung gerufen werden.

Vor zwei Jahren hat eine *Schriftenreihe* ihren Anfang genommen. Einmal im Jahr, auf Weihnachten zu, erscheint ein Heft zu einem sprachlichen oder literarischen Thema:
– 1997 als Nr. 1 ein Leitfaden *Die Neuregelung der deutschen Rechtschreibung,* verfasst von Dr. Hans Stricker.
– 1998 als Nr. 2 ein Heft zum Thema *Jeremias Gotthelf und das Geld.*
– 1999 soll als Nr. 3 eine kleine Anthologie aus dem reichen Schaffen von *Dr. Hans Sommer* herauskommen.

Im Rahmen des Möglichen unterstützt die BG besondere *Buchprojekte,* für die sich kein Verleger erwärmen will. So brachte sie Ende März 1999 eine grossartige berndeutsche Übersetzung des provenzalischen Versepos *Mirèio* heraus, geschaffen von *Hans Rudolf Hubler,* dem ehemaligen Leiter der Abteilung Folklore am Studio Bern des Schweizer Radios. Ausserdem veranstaltet die BG zweimal im Jahr *Vorträge* oder *Lesungen.* Voraussichtlich diesen Sommer wird die BG im *Internet* auftreten und bei der Gelegenheit eine

Sondernummer der Zeitschrift erscheinen lassen.

Mitglieder der BG zahlen einen Jahresbeitrag von Fr. 25.– und erhalten dafür die «Mitteilungen» und obendrein ein Exemplar der jeweils neuen Nummer der Schriftenreihe. Beitrittserklärungen und Bestellungen der Schriften sind über folgende Adresse möglich: Bubenberg-Gesellschaft Bern, 3000 Bern.
Zur Zeit sind erhältlich:
- «Jeremias Gotthelf und das Geld» (48 Seiten, Preis Fr. 7.–)
- «Mirèio. Provenzalischi Värsdichtig vom Frédéric Mistral. I ds Bärndütsche übertreit vom Hans Rudolf Hubler» (246 Seiten, Preis Fr. 29.50)

Alfred Reber

SCHWEIZERISCHER TEXTERVERBAND (ST)

Sprache als Gebrauchsartikel

»Ohne Sprache kein Text» mag eine allzu pauschale Behauptung sein, doch als Arbeitshypothese genügt sie allemal. Mindestens wenn es darum geht, Gemeinsamkeiten von und Unterschiede zwischen SVDS und Schweizerischem Texterverband deutlich zu machen. Insofern als TexterInnen Texte schreiben und viele ST-Mitglieder sich dazu der deutschen Sprache bedienen, kann man durchaus von geteilten Interessen sprechen. Doch ist nicht zu übersehen, wie unterschiedlich die Perspektiven sind.

Der Schweizerische Texterverband – Mitglieder nennen ihn einfach «ST» – versammelt als Berufsverband Texterinnen und Texter, deren Vertretung, Förderung und Interessenwahrung er sich verschrieben hat. Siebzehn Jahre nach der Gründung sind Sinn, Zweck und Nutzen nicht mehr bestritten.

Die Berufsgattung «Texter» ist nicht gerade für hingebungsvolle Sprachpflege bekannt (mit der Spezies «Texterin» verhält es sich nicht anders); in ihrer Optik ist Sprache ein Kommunikationsinstrument, mit dessen Hilfe Botschaften ans geneigte bzw. geneigt zu stimmende Publikum gebracht werden.

Zudem vertritt der ST nicht nur Deutsch, sondern auch Französisch, Italienisch und Englisch Schreibende; er thematisiert immer wieder auch die Probleme, die sich beim Adaptieren eines Textes von einer Sprache in eine andere ergeben.

Der intellektuelle Austausch unter den Mitgliedern und anderen Interessierten findet vorwiegend im Rahmen von Abendveranstaltungen, sogenannten TEXTER*TALKS*, statt, deren Themenspektrum so breit ist wie die Aufgaben, vor die TexterInnen sich gestellt sehen. Da wird über die Besonderheiten des Redenschreibens (für andere, versteht sich) so gut getalkt wie über die sprachlichen Herausforderungen, die durch neue Medien entstehen oder die Freuden und Leiden des Übersetzens.

Auch die Website www.texterverband.ch ist ein Forum für Inspirierendes, Kritisches und bisweilen Verärgertes zu den Themen Sprache, Medien und Texte. Nützlich ist sie natürlich nicht nur in Sachen geistige Anregung und Meinungsaus-

tausch. Wer einen Radiospot, eine Hochglanzbroschüre, eine Pressemitteilung, eine Gebrauchsanweisung usw. wirkungsvoll getextet haben will, findet dort Portraits aller ST-Mitglieder mit BR-Status (wobei «BR» für Berufsregister steht), abrufbar nach Arbeitsschwerpunkten und Wunschgebieten. (Ja, und weil wir nun mal WerberInnen sind, erlauben wir uns hier ein bisschen Eigenwerbung: www.texterverband.ch ist die Schweizer Adresse, wenn es um professionelles Texten geht. Ob Sie nun einen Kongress ausschreiben, eine Inseratenkampagne starten oder eine Website auf die Beine stellen wollen, oder ob Ihnen der Sinn gar nach einem Drehbuch steht.)

Senta van de Weetering

DAS SCHWEIZERDEUTSCHE WÖRTERBUCH

Das Schweizerische Idiotikon oder Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache – dies die offiziellen Bezeichnungen, wie sie noch heute auf den Titelblättern der einzelnen Bände stehen – begann 1862 mit seiner Sammeltätigkeit. Seit 1881 erscheint es in einzelnen Lieferungen. Vor wenigen Wochen wurde mit Lieferung 202 zugleich der 15. von insgesamt 17 geplanten Bänden abgeschlossen. Damit sind gegenwärtig rund 90% des vorgesehenen Volumens und weit über 130 000 Stichwörter publiziert.

Im Laufe der Zeit ist aus einem Idiotikon (Wörterbuch einer Mundart) nicht nur das grösste Regionalwörterbuch des gesamten deutschen Sprachgebiets, sondern zugleich ein umfassendes Wörterbuch des Schweizerdeutschen geworden. Es erschliesst sowohl den Wortschatz der zum Teil sehr altertümlichen Dialekte der deutschsprachigen Schweiz (samt den Walser Mundarten Oberitaliens) als auch die schriftliche Überlieferung dieses Gebiets seit dem 12. Jahrhundert, wobei die Quellen aus dem 15. und 16. Jahrhundert besonders zahlreich vertreten sind. Besonders berücksichtigt werden Landwirtschaft, Jagd, Fischerei und Gewerbe, Sachkultur und Volksleben, Recht und Dichtung. Auch Volkslieder, Kinderreime, Bauernregeln usw., sodann werden die Sondersprachen der Schüler, Studenten, Soldaten und Fahrenden ausgiebig behandelt. Das Idiotikon ist also nicht «nur» Mundartwörterbuch oder «nur» historisches Wörterbuch, es ist beides zugleich. Ulrich Zwingli und Jeremias Gotthelf sind ebenso vertreten wie Heinrich Pestalozzi, Meinrad Lienert oder Ernst Burren, um nur ganz wenige zu nennen. Ebenso wichtig aber sind die Materialien, die seit den Anfängen des Werks von vielen hundert Gewährsleuten im ganzen Land gesammelt wurden und teilweise noch immer gesammelt werden. Ohne sie wäre das Idiotikon nicht das, was es ist.

Die Beziehungen zwischen dem «Wörterbuch» und dem SVDS (bis 1994 Deutschschweizerischer Sprachverein DSSV) sind alt. Schon 1918 – dies das älteste Zeugnis, das sich finden liess – veröffentlichte Meinrad Lienert, Mundartschriftsteller und Mitglied des «leitenden Ausschusses» des Idiotikons, in der Reihe «Die Volksbücher des deutschschweizerischen Sprachvereins» Heft 6 mit dem Titel «Die Stimme der Heimat» und berichtete darin über das Schweizerdeutsche Wörterbuch. Das Thema

war für den Sprachverein gar nicht so abwegig, steht doch noch heute in seinen Statuten: «Der SVDS bejaht die Pflege beider Formen der deutschen Sprache in der Schweiz: der Hochsprache (Standardsprache) und der Mundart.» Als schliesslich 1950 die Trägerschaft des Idiotikons in einen Verein umgewandelt wurde, gehörte der damalige Sprachverein zu den ersten Kollektivmitgliedern. Er ist immer noch dabei.

Auch Mitglieder der «Wörterbuch»-Redaktion haben beim Sprachverein immer wieder mitgearbeitet. Albert Bachmann, damaliger Chefredaktor des Idiotikons, wurde 1933 zum Ehrenmitglied ernannt. Hans Wanner, ein späterer Chefredaktor, gründete 1943 den heute nicht mehr bestehenden Zürcher Sprachverein und führte 1952 bis 1958 den Gesamtverein (1959 Ehrenmitglied). Aus dem Zürcher Sprachverein kommt auch Kurt Meyer, Wörterbuchredaktor, während vieler Jahre Vorstandsmitglied des DSSV, Mitarbeiter am «Sprachspiegel» und Vorsitzender des vom DSSV ins Leben gerufenen schweizerischen Duden-Ausschusses. Die Beziehungen dauern an. Es freut daher die Redaktion des «Wörterbuchs» ganz besonders, wenn sie wie seit vielen Jahren Vertreter des SVDS an ihrer alljährlichen Mitgliederversammlung begrüssen kann.

Peter Ott

VEREIN HOCHDEUTSCH IN DER SCHWEIZ (VHS)

Zur Geschichte des Vereins Hochdeutsch in der Schweiz

Der VHS ist im Jahre 1980 vom ehemaligen Obmann unseres SVDS – der bis 1994 noch Deutschschweizerischer Sprachverein (DSSV) hiess –, Louis Wiesmann, Professor an der Universität Basel, gegründet worden. Louis Wiesmann sah sich dazu gezwungen, weil ihm der damals noch zwanzig Personen umfassende DSSV-Vorstand in seinem Vorhaben, auch im uns verwandten Elsass für die Erhaltung der deutschen Sprache zu wirken, nicht restlos folgen wollte. («Wir wollen uns nicht mit Frankreich anlegen.») Er musste dafür also eine neue Trägerschaft schaffen und gründete sie unter dem Namen «Verein zur Pflege der Schriftsprache in Schule und Öffentlichkeit», denn ihm ging es auch sehr um die Verteidigung und Erhaltung unserer Kultursprache im eigenen Land, vor allem in der leicht frankophilen Nordwestecke unseres Landes. 1988 wurde der Name in «Verein zur Pflege der deutschen Hochsprache» geändert, 1990 dann eben in «Verein Hochdeutsch in der Schweiz».

Dieser Verein, dem zumeist Leute aus Universitätskreisen angehörten und deren Zahl um knapp vierzig herum nicht überschritten werden sollte, war in einem gewissen Sinn die dritte Neugründung des einige Jahre zuvor untergegangenen Basler Sprachvereins – er war einer der früher fünf Zweigvereine des DSSV (Basel, Bern, Biel, Luzern und Zürich; der Zweigverein St. Gallen sprang schon wenige Jahre nach sei-

ner Gründung infolge von Meinungsverschiedenheiten ab, zählte sich dann aber doch jahrelang zu den so genannten befreundeten Sprachvereinen). Das Kernstück der Tätigkeit dieses neugeschaffenen Trägervereins waren die alljährlichen so genannten Elsässer Seminare, die immer auf die Zeit der im Elsass zu Ende gehenden Sommerferien fielen, also Ende August bis Anfang September. Sie umfassten drei Tage und wurden in Basel durchgeführt. Die Zahl der Elsässer Lehrer und Lehrerinnen bewegte sich jeweils so um die zwanzig herum; sie wurden vom damals im elsässischen Erziehungswesen tätigen, mittlerweile gleichfalls verstorbenen Gustav Woytt, Strassburg, ausgesucht.

Diese Pädagogen erhielten in Basel in Theorie und Praxis Einblick in unsern Umgang mit der Sprache, wobei wichtig war, dass diese im französischen Überlegenheitsanspruch erzogenen Erzieher erleben konnten, dass Deutsch dem Französischen in nichts nachsteht und dass auch die Elsässer wie die Schweizer Mundarten nicht im Geringsten «des sales patois» sind, wie es der elsässischen Bevölkerung «von oben herab» dauernd eingehämmert wurde und auch heute noch – trotz der an sich erfreulichen «amitié franco-allemande» –, wenn auch zurückhaltender, eingeredet wird. Dies konnte ihnen niemand besser beweisen als eben Wiesmann selbst, der als in Freiburg i. Ü. aufgewachsener Deutschschweizer vollkommen zweisprachig war. Er unterrichtete von der Uni Basel aus auch an der Universität Freiburg i. Br., wo in den zwischenmenschlichen Beziehungen Standarddeutsch, neben Umgangsdeutsch, ebenso seinen Platz hat. Kurz und gut, diese Elsässer Seminare übten eine segensreiche Tätigkeit aus und wurden von den Schulbehörden des Kantons Basel-Stadt spürbar unterstützt.

Nachdem Louis Wiesmann infolge Todes ausgefallen war, übernahm ab 1986 Hans-Peter Müller, Direktor des Basler Lehrerseminars, die Weiterführung der Seminare. Sie konnten bis 1990 fortgeführt werden, mussten dann aber aus vier Gründen eingestellt werden: 1. Hans-Peter Müller konnte die Arbeit nicht mehr weiter leisten. 2. Ohne ihn wäre der Zugang zu den Basler Schulbehörden und damit zu den Schulen und Unterrichtsmaterialien um einiges schwieriger, wenn nicht unmöglich geworden. 3. Die Mehrheit der damaligen VHS-Vorstandsmitglieder war an einer Weiterführung der Seminare nicht genügend interessiert. 4. Am 12. Juni 1991 ergab eine Aussprache zwischen drei Elsässer Vertretern (Christiane Dartois, Riedisheim, Jean-Marie Schelcher, Allschwil/-Mülhausen, und Jean-Claude Schwendemann, Strassburg) sowie vier VHS-Vertretern (Thomas Raeber, Bern, Hans-Peter Müller, Basel, Marie Hauser, Basel, und Werner Frick, Luzern) in der Minervaschule in Basel, dass man auch auf Elsässer Seite nichts gegen die Einstellung der Seminare hatte, ja dass man in Paris – von wo aus ja das ganze Erziehungswesen auch für die Departemente Haut-Rhin (Oberelsass), Bas-Rhin (Unterelsass) und Lorraine (Lothringen) bestimmt und gelenkt wurde und weiter wird – geradezu erleichtert war, von der Schweiz her keinen «germanistischen Infiltrationen» mehr ausgesetzt zu sein.

Das auf einem Sonderkonto noch vorhandene Guthaben zugunsten der Elsässer Seminare in Höhe von rund 2500 Franken wurde im Laufe des Jahres 1992 dem Fonds zugunsten der elsässischen ABCM-Kindergartenschulen (Association de parents pour le bilinguisme en classe dès l'école maternelle – Elternvereinigung für die Zweisprachigkeit schon in den Kleinkinderschulen), Kolmar, auf ihr Konto bei der Basler Kantonalbank überwiesen.

Nach dem Tod von Louis Wiesmann im Jahre 1986 führte der VHS seine Tätigkeit unter den nachfolgenden Präsidenten Robert Schläpfer, Basel/Itingen, Rudolf Andreatta, Basel/Allschwil, Thomas Raeber, Bern, und Franz Allemann, Brunnen, noch bis 1996 weiter, und zwar stets mit dem Ziel, der überhand nehmenden Verdrängung der Hochsprache vor allem an Schulen und Hochschulen mit Vorträgen und Eingaben an Behörden und öffentliche Einrichtungen Einhalt zu gebieten.

Da nun das Wirken des VHS ohne die Elsässer Seminare immer mehr dem des DSSV gleichkam, beschloss dann die Jahresversammlung des VHS vom Herbst 1996 in Olten seine Auflösung. Sie konnte sich dabei auf den Zusammenarbeitsvertrag zwischen dem VHS und dem SVDS vom Jahre 1994 stützen.

Die Auflösung des VHS – Rechenschaftsbericht

Die Jahresversammlung vom 9. November 1996 in Olten hatte beschlossen, a) den im Jahre 1980 von Louis Wiesmann in Basel gegründeten Verein auf den 31. Dezember 1996 aufzulösen; b) den Mitgliedern zu empfehlen, dem SVDS beizutreten; c) das Vermögen dem SVDS zu überweisen mit der Auflage, es zur Stützung des Standarddeutschen (Hochdeutschen) in der Schweiz zu verwenden.

Die Prüfung der VHS-Rechnung konnte infolge verschiedener Umstände erst am 26. Februar 1999 von den beiden Revisoren Mireille I. Gmür Weber, Andelfingen/Thalwil, und Thomas Raeber, Bern, in Luzern vorgenommen werden. In ihrem Bericht wird das am 31.12.1998 vorhandene Vermögen mit Fr. 13 635.75 beziffert.

Dieses Geld geht nun nach Abzug noch anfallender Unkosten für die Buchführung und die Revision und die Unterbringung im Staatsarchiv an den SVDS für die Bestreitung von Massnahmen zur Verteidigung unserer Hochsprache.

Die Akten des VHS, die noch von der Vizepräsidentin Margrit Annen-Ruf, Luzern, eingesehen wurden, werden nun als so genannte Schenkung im Privatarchiv des Staatsarchivs Luzern untergebracht, wo sie jederzeit eingesehen werden können.

Damit ist der Verpflichtung Genüge getan, den ehemaligen Mitgliedern des VHS über die verbliebenen Gelder und ihre Verwendung Aufschluss zu geben.

Werner Frick